

Österliches Laufwunder

Die Bilder von menschenleeren, komplett ausgebombten und niedergeschossenen Dörfern werde ich nicht so schnell vergessen. Vor kurzem war ich mit einer kleinen Delegation der Österreichischen Caritas in Syrien unterwegs. Speziell in den Städten Aleppo und Homs, wo wir uns humanitäre Projekte angeschaut haben, sind ganze Stadtteile nur mehr Trümmerfelder, geisterhafte Ruinen. Alles tot. Und trotzdem: Auf geheimnisvolle Weise beginnen Frauen und Männer der verschiedenen christlichen Gemeinschaften, der Caritas und anderer humanitärer Organisationen wieder zu laufen. Sie sind getrieben von einem unbändigen Glauben an das Leben und von einer inneren Leidenschaft. Sie setzen sich ein für die am stärksten Betroffenen. Sie betreiben Suppenküchen, versuchen mühsam eine einfache medizinische Versorgung aufzubauen und sammeln schwer traumatisierte Kinder, um sie trotz der schwerwiegenden Traumatisierungen auf die Schule vorzubereiten. Mitten in den Trümmern bewegt sich neues Leben, aller Verzweiflung zum Trotz. Ein österliches Laufwunder – kaum anders zu erklären.

Ich bin immer wieder beeindruckt, wie sehr das Laufen in den Osterberichten betont wird. Es ist ein österliches Leitmotiv. Nach der Hinrichtung Jesu ist alles erstarrt – Angst, Verzweiflung, Vorwürfe, Sinnlosigkeit – all das gleicht einer einzigen Todeslähmung. Plötzlich aber beginnt ein Lauf-Wunder. Zuerst ist es nur ein nervöses Laufen, weil die unglaubliche Nachricht vom leeren Grab alle verstört hat. Zuletzt aber ist es ein Laufen, das von der Gewissheit getragen ist: Jesus lebt! Als erste haben sich die Frauen bewegt. Sie sind zum Grab gelaufen, um das Begräbnis abzuschließen. Was sie dort erlebten, hat ihrem Leben die entscheidende Wende gegeben. Sie wurden zu laufenden Botschafterinnen des Lebens. Etwas später kamen auch die Männer, die Jünger in Bewegung. Petrus und Johannes liefen gemeinsam zum Grab, der eine schneller, der andere langsamer. Ein Bild für einen eigenartigen Wettlauf – Versagen und eine größere Lebenslast haben wohl den einen im Laufen gehemmt. Auch andere waren unterwegs, nach Emmaus. Schrittweise konnten sie Zweifel und Unglauben ablegen, weil ein Fremder zu ihnen stieß und sich in ihr Gespräch gemengt hat. Wirklich überzeugt waren sie jedoch erst, als er ihnen das Brot brach. In diesem Augenblick waren sie nicht mehr zu stoppen: Jesus lebt – mit einem neuen, verklärten Leib! Sofort liefen sie, um es allen zu sagen.

Insgesamt ist das österliche Laufwunder, das sich in fast allen Ostertexten finden lässt, ein schönes Bild für die notwendige österliche Herzensbewegung: Von der Angst zum Vertrauen, von der Verzweiflung zur Zuversicht, von der Traurigkeit zur Freude. Tatsächlich brauchen wir immer wieder einen österlichen Aufbruch, denn es gibt vieles, was den Menschen von innen her lähmt: Stolz, krankhaftes Sich-Vergleichen mit Anderen, Nicht-Verzeihen und vieles mehr, was an Facetten von Lieblosigkeit im Alltag auftaucht. Aber unser Herz und unsere Seele sehnen sich nach einer neuen Lebendigkeit. Der Zuspruch von Frieden und Vergebung, wie uns dies vom Auferstandenen berichtet wird, überwindet die Lauf-Hemmungen des Herzens. Die Begegnung mit dem Auferstandenen legt neue Energie frei. Ostern ist die Befreiung zum Leben! Erstarrte Beziehungen werden lebendig. Ängste und Sorgen blockieren nicht mehr. Jesus, der Auferstandene ist mit uns unterwegs. Er hat seinen Freunden sogar versprochen, dass er nach Galiläa, d.h. überall hin vorausgehen wird. Eine Zusage, die mir persönlich immer wichtiger wird: Auch in unsichere, unbekannte oder Kräfte raubende Situationen geht der lebendige Christus mir voraus. Das gibt Zuversicht, um neue Wege zu wagen, um mit einem Plus an Courage, Geduld und innerer Stärke zu leben. Ostern ist ein Fest für die ersten Laufschriffe, um das neue Leben einzuüben, das in seiner Fülle jetzt schon da ist.

Aber was wäre Ostern, wenn es nur Aufbruch und Bewegung im eigenen Interesse wäre? Ein Laufen, um die eigenen Ziele zu erreichen – ohne Rücksicht auf die Vielen, die erschöpft oder bereits auf ihrem Weg zusammengebrochen sind? Die österliche Bewegung ist immer eine solidarische.

Österlich aufbrechen bedeutet, miteinander unterwegs sein, nicht fixiert auf das eigene Glück und die eigenen Befindlichkeiten. Der Glaube an den Auferstandenen setzt neue Kräfte frei. Es ist möglich, die oft mühsamen Schritte mit Menschen mitzugehen, die nie in ihrem Leben einen „Traumlauf“ hatten oder sich verlassen fühlen – oder fremd sind, weil sie aus einem Elend in ihrer Heimat davonlaufen mussten. Sie hatten meist keine andere Wahl. Ich denke jetzt nicht nur an die 1,7 Millionen syrischen Flüchtlinge, die im Libanon in informellen Lagern und in den sozial belasteten Vierteln Beiruts untergekommen sind. Wir haben uns von dieser Situation vor Ort ein Bild gemacht. Die vielen Menschen fühlen sich wie gelähmt, ohnmächtig in eine Sackgasse geraten. Ich denke auch an die Fluchtreisenden, die in Österreich gelandet sind und auf ein Asyl warten oder bereits einen Aufenthaltstitel besitzen. Wer unterstützt sie, damit ihr Leben endlich wieder normal zu laufen beginnt? Zum Glück gibt es auch in unserem Land ein andauerndes österliches Laufwunder.

Menschen unterschiedlichster Konfessionen und Weltanschauungen haben ihre Herzen von der konkreten Not dieser Fluchtreisenden ansprechen lassen. Sie haben begonnen, nahezu unermüdlich zu laufen, um den Fremden ein Ankommen zu ermöglichen. Sie helfen beim Spracherwerb und übernehmen andere vermittelnde Dienste. Leider erleben diese vielen, ehrenamtlichen Integrationshelfer/innen nicht selten die Enttäuschung, dass sie umsonst oder zumindest im Kreis gelaufen sind. Die von ihnen betreuten Einzelpersonen oder Familien werden nach zwei oder drei Jahren, wieder abgeschoben. Sie kehren, ein zweites Mal entwurzelt, in ihr Elend zurück. Auch in vielen anderen sozialen Bereichen gibt es die beständig Laufenden: Ich denke an jene, die sich um ihre Familie sorgen, sich um psychisch Kranke kümmern, um zu pflegende Angehörige, um Suchtkranke oder auch um Jugendliche, die aus Frust und Sinnlosigkeit straffällig geworden sind. Ostern ist ein Fest des Aufbruchs zu einem bewussteren Menschsein – nicht isoliert voneinander, sondern solidarisch. Der Begriff „Lauf-Wunder“ stammt übrigens von der Young-Caritas. Jugendliche organisierten Laufwettbewerbe, um für Sozialprojekte im In- und Ausland Spenden zu sammeln.

Auch inmitten der bürgerlichen Gesellschaft, wo scheinbar alles bestens läuft, braucht es den österlichen Aufbruch. Der Auferstandene befreit uns aus der lähmenden Selbstbezogenheit und von den vielen inneren Blockaden. Er befreit uns von der Versuchung, einander Fassaden eines scheinbar ganz tollen Lebens vorzuspielen. Der Auferstandene zeigte seinen Jüngern die Wundmale, um ihnen und uns zu sagen: Auch Du bist mit Deinen Wunden und mit allem, was in Deinem Leben in Brüche gegangen ist, nicht verloren. Jesus, der Auferstandene ist Gottes Zuwendung und Barmherzigkeit in Person. Eine Begegnung mit ihm gibt dem Leben eine neue Dynamik. Wir alle können das österliche Laufwunder fortzusetzen mit der Gewissheit: Jesus lebt! Heute kannst Du ihm Dein Leben anvertrauen. Du brauchst nicht länger frustriert im Kreis zu laufen oder gehetzt irgendwelchen Vorgaben und Ansprüchen hinterher laufen. Das Leben hat durch die Gegenwart des lebendigen Christus eine verlässliche Mitte und ein Ziel bekommen. Wir laufen sicher nicht auf einen endgültigen Abgrund oder eine finale Auslöschung zu. Einmal wird uns der Auferstandene, der über die Schwelle des Todes vorausgegangen ist, höchstpersönlich empfangen – wie tüchtig auch immer wir auf dieser Welt gelaufen sind.

Das österliche Laufen ist Ausdruck von Freude und ein Auftrag des Auferstandenen: „Geht und sagt es allen Menschen – Ich lebe und auch Ihr sollt leben!“ Sind wir bereit, für diese befreiende Nachricht zu laufen? Sie mit Freunden und Bekannten zu teilen? Es ist die Fortsetzung des österlichen Laufwunders, das unsere vielfach erschöpfte Gesellschaft unbedingt braucht und erleben möchte.

In diesem Sinne wünsche ich ein bewegendes, fröhliches und inspirierendes Osterfest!

Bischof Hermann Glettler

Predigt am Ostersonntag, 1. April 2018 im Innsbrucker Dom